

AGENDA-21-Kino am 19.4.2005: Einführung „Darwins Albtraum“

(Martin Hirte)

In unserem heutigen Film geht es sehr direkt um die ungerechte Verteilung des Reichtums auf der Erde und um eine ökologische Katastrophe – also um die beiden großen Bedrohungen für die Zukunft des Menschen, die beim Weltgipfel in Rio 1992 zur Verabschiedung der AGENDA 21 geführt haben, der notwendigen Gegenmaßnahmen auf nationaler und internationaler Ebene.

Schauplatz der Ereignisse des Films ist der Victoriasee. Er ist mit 68.000 qkm etwa so groß wie Bayern und damit der größte See Afrikas und der zweitgrößte See der Welt. Mit maximal 85 Metern Tiefe ist er nicht tiefer als der Ammersee. Er hat eine reiche Inselwelt und beherbergte bis vor wenigen Jahren ein einzigartiges und artenreiches Ökosystem. Von jeher ernährte er die Bevölkerung mit einem großen Artenreichtum an Fischen. In den 60er Jahren wurde im Viktoriasee der Nilbarsch ausgesetzt, ein räuberischer Großfisch, der bis zu 70 Kilogramm schwer werden kann. Dieser Fisch fand im See ideale Bedingungen und vermehrte sich ungehemmt; dabei rottete er eine Großzahl anderer Fischarten des Sees aus, so dass heute nahezu eine Art Monokultur herrscht.

Zusammen mit den Abwässern aus den expandierenden Siedlungen und Fischfabriken führte das zu einem allmählichen Kippen des ökologischen Gleichgewichts, zu Sauerstoffknappheit und damit zu einer Bedrohung für die gesamte Fauna und Flora im See. Mehr als 200 Fischarten sind in den letzten Jahren praktisch verschwunden, auf den Märkten rund um den See findet man nur noch drei der ehemals 24 essbaren Fischarten. Der Barsch hat inzwischen sogar begonnen, seine eigenen Nachkommen zu fressen, und geht in den letzten Jahren in seinem Bestand rapide zurück. Der Global Nature Fund ernannte den Victoriasee 2005 zum „bedrohten See des Jahres“.

„Darwins Albtraum“ – wir verstehen jetzt den Titel des Films: Eine Art ist so erfolgreich, dass sie die Lebensgrundlage für alle und damit auch für sich selbst zerstört. Mit dem Fortgang des Filmes wird uns Zuschauern klar, dass auch der Mensch dabei ist, zu solch einem Darwinschen Albtraum zu werden.

Tansania, das Land, in dem der heutige Film entstand, ist mit 886.000 qkm etwa zweieinhalb Mal so groß wie Deutschland, hat 36 Millionen Einwohner und zählt zu den ärmsten Ländern der Welt. Die Analphabetenrate liegt bei 25%, die durchschnittliche Lebenserwartung bei 45 Jahren, die Säuglingssterblichkeit über 10 Prozent. Schätzungsweise acht Prozent der Einwohner sind mit HIV infiziert. Die Hälfte der Bevölkerung ist unter 15 Jahre alt, so dass mit weiterhin starkem Bevölkerungswachstum und den bekannten Folgen wie Landflucht, Arbeitslosigkeit und Unterernährung zu rechnen ist.

Lebensmittel und Tourismus sind für Tansania derzeit die einzigen Möglichkeiten für die Erwirtschaftung von Devisen und Senkung der enormen Auslandsschuldenlast, die fast so groß ist wie das gesamte Bruttosozialprodukt. Da kam es der Regierung recht, dass sich der Victoriabarsch als Exportschlager entpuppt hat, vor allem im Handel mit Ländern der Europäischen Union, aber auch mit Nordamerika und einigen asiatischen Ländern.

Jeden Tag werden etwa 500 Tonnen Barsch aus dem See geholt, filetiert und ausgefliegen. Beim Transportgeschäft hat die Ukraine mit dem günstigsten Angebot den Stich gemacht, und so fliegen heute täglich Dutzende ausgediente und klapprige Tupolews mit ukrainischen Piloten zum Viktoriasee, um die gekühlten Barschfilets einzuladen.

Für Tansania bringt der Victoriabarsch vordergründig großen wirtschaftlichen Gewinn. Das boomende Geschäft löste jedoch eine umwälzende Entwicklung aus. An den Ufern des Sees entstanden, zum Teil mit Geldern von der EU und der Weltbank, riesige Fischfabriken, in denen der Barsch für den Export verarbeitet wird. Die besten Teile landen als Victoriabarschfilet in europäischen Restaurants und Supermärkten.

Durch den Wirtschaftsboom, von dem einige wenige profitieren, werden jedoch immer mehr Fischer und Bauern an den Rand gedrängt und ihrer Existenzgrundlage beraubt. Fisch war früher die Lebensgrundlage der Menschen um den See, ist aber heute unerschwinglich, da sein Weltmarktpreis zu hoch ist. Die soziale Schere geht auseinander, die Unterschiede zwischen Reich und Arm werden größer, Verelendung, Kriminalität, Prostitution und AIDS nehmen zu. Wir werden heute Zeugen dieser sozialen Katastrophe und sehen schließlich, wie Straßenkinder die giftigen Dämpfe von geschmolzenem Styropor schnüffeln oder sich um eine Handvoll Reis prügeln.

Ein paar Worte zum Schnüffeln: Schnüffelstoffe sind industrielle Lösungsmittel, z.B. Benzin, Aceton, Toluol, Trichloräthylen etc. Da sie sich beim Einatmen auf Grund ihrer chemischen Struktur sehr rasch im fettreichen Nervengewebe anlagern, haben sie eine unmittelbar einsetzende Wirkung, die bei wiederholter Anwendung auch Stunden anhalten kann. Das Schmerzempfinden und die Wahrnehmung der Wirklichkeit verringern sich, es kommt zu Benommenheit, Traumerlebnissen und Wahnvorstellungen. Bei höherer Dosis setzen narkoseartige Rauscherlebnisse ein bis hin zum Bewusstseinsverlust und Tod durch Herzrhythmusstörungen oder Atemstillstand. Schnüffelstoffe sind die häufigste Droge mit Todesfolge.

Im Vordergrund stehen jedoch die schwerwiegenden Langzeitschäden dieser Giftstoffe: Bei längerem Gebrauch entwickeln alle Schnüffler unheilbare Leber- und Nierenschäden. Die Lebenserwartung von Schnüfflern ist daher deutlich eingeschränkt.

Viel schlimmer sind jedoch die Schäden in der Hirnsubstanz. Hirnzellen in chronisch vergifteten Gehirnteilen gehen unwiderruflich zugrunde. Es kommt zu Gedächtnisausfällen, Lähmungen oder auffälligen Persönlichkeits-

veränderungen. Chronische Schnüffler sind wegen dieser starken Persönlichkeitsveränderungen kaum zu behandeln. Viele von ihnen werden pflegebedürftig.

Hubert Sauper, der österreichische Filmemacher, hat in zwei Jahren Arbeit einen äußerst intensiven und verstörenden Film über das Geschäft mit dem Victoriabarsch gedreht. Er bekam dafür inzwischen sechs internationale Preise – unter anderem den Preis für den besten Dokumentarfilm bei den European Film Awards 2004 in Barcelona.

Sauper zeigt uns in teilweise apokalyptischen und schwer zu verdauenden Bildern den direkten Zusammenhang zwischen unserem Reichtum und Hunger und Armut in anderen Ländern der Erde: Ein Stück Lehrstunde in Sachen Globalisierung und einer Weltwirtschaft, die von einem moralischem Hintergrund völlig losgelöst ist. Ein wirtschaftlicher und sozialer Darwinismus, der uns letztlich in die Katastrophe führen kann.

Nach dem Film haben wir die Gelegenheit, uns mit Herrn Reginald Temu zu unterhalten. Er stammt aus Tansania und lebt seit Ende der 60er Jahre in Deutschland. Der gelernte Ingenieur ist heute Lehrbeauftragter für Suaheli am Institut für Afrikanistik der LMU München. Er hat das Afrika-Zentrum in München mitgegründet und war jahrelang Vorsitzender des Deutsch-Tansanianischen Freundeskreises. Vor vier Jahren lehrte er die Darsteller des Films „Nirgendwo in Afrika“, unter ihnen Juliana Köhler, Suaheli.

Aktuelle Termine AGENDA-21-Kino und AK Lebensstile/Eine Welt bei

Lokale Agenda 21 Herrsching

c/o Indienhilfe e.V. (Kontakt: Elisabeth Kreuz), Luitpoldstr. 20, 82211 Herrsching, 08152-1231

email@indienhilfe-herrsching.de, www.indienhilfe-herrsching.de